

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Westf. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch angegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulz.

Nr. 209

Donnerstag, den 6. September 1917

45. Jahrgang

Erbittertes Ringen um den Monte San Gabriele.

Der österreichische Bericht.

(Ämtliche Mitteilung vom 5. September.)
Ämtlicher Kriegsschauplatz: Im Bereich der österreichisch-ungarischen Streitkräfte kein besonderer Ereignis.

Ständiger Kriegsschauplatz: Der 19. Tag der 11. Monzschlacht war von schweren, blutigen Kämpfen erfüllt. Bei Montebello unsere Sturmtruppen im Vorgehen auf einen tief gelegenen „alten“ Angriff auf geboten ihm hat. 4 weitere Angriffe wurden abgewiesen. Der Monte San Gabriele steht seit gestern früh erneut im Mittelpunkt eines zu größter Festigkeit gefestigten Ringens. Der Feind stürmt immer wieder gegen den Berggipfel an, der wiederholt in seine Hand fiel, um fast darauf von unserer ruhmreichen Infanterie zurückzuerobert zu werden. Auf beiden Seiten mit größter Zäsurigkeit ge- führt der Kampf dauert bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Bei Götze nach der Italiener einige vergebliche Vorstöße. Ein bei Selo und Medocazza zu Stellungsberück- sichtigungen angeführtes Unternehmen unserer Truppen stieß auf der ganzen Front heftige Zusammenstöße aus. Alle vom Gegner unternommenen Angriffe brachen dank der standhaften Haltung unserer kriegserprobten Kavallerie wieder zusammen. 100 italienische Offiziere und über 4000 Mann fielen als Gefangene in unsere Hand. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Schlacht einge- brachten Gefangenen beläuft sich auf 15 000 Mann. Erst jetzt wurde wieder zweimal von italienischen Flieger- vereinen angegriffen.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Septem- ber belegte eine größere Anzahl feindlicher Flug- zeuge Pola mit etwa 100 Bomben, die in der Stadt einigen Privatschäden verursachten. Ein kleines Strohager außerhalb der Stadt geriet in Brand. Militärische Objekte erlitten geringfügigen Beschädigungen. Es sind keine Menschenverluste zu beklagen.

Über den Kampf um den Monte San Gabriele

Wie aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet: Italiener Kriegsschauplatz: Auf- und erbittert wie noch nie tobte die Schlacht am Monte San Gabriele. Zu Massenangriffen setzte gestern der Italiener frisch aufgestellte Truppenmassen an. Im Verlauf des unter heftigen Kämpfen bis zur höchsten Spitze des Monte San Gabriele vordringenden. Unsere todesmüde Infanterie warf den Gegner im Gegen- stoß wieder herunter und drängte ihn westwärts. Bis gestern Abend tobte der Kampf um die Berg- spitze. Eine Angriffswelle warf den Italiener auf die Höhe, eine Gegenwelle von uns legte ihn dar. Schließlich blieben wir die Spitze und drängten den Feind bis zum Nordhang des Berges. Jetzt müssen die Italiener weiter an. Sechs Angriffe mußten wir am Nordhang ab schlagen. Die Nacht auf heute war ruhig. Seit fünf Uhr ist wieder heftiger Kampf. Unsere nördlich und südlich des Monte San Gabriele aufstehenden Höhen lagen gestern und heute in schwerem Artilleriefeuer. Auch dort waren wir feindlichen An- griffen ausgesetzt. Bis weit nach vornwärts liegt der Kampfraum des Monte San Gabriele in schwerem Artilleriefeuer. Auch südlich von Götze wurde gestern gekämpft. Wir wiesen Angriffe auf Götze und Grazna ab. Solche gegen den Götze und auf Götze wurden zerschlagen. An der Spitze der heftigsten Kämpfe. Bei Selo ist ein Angriff von uns auf einen eben anjüngenden italienischen Gefechts. Wir gewannen viel Raum und konnten unsere Stel- lungen verbessern. Überdies fingen wir 100 Offiziere und 4000 Mann. (W)

Der italienische Bericht.

(W) Italiener Bericht vom 4. Sept.: Am Stillen See und am Montebello die gewöhn- liche Patrouillenaktivität an der Front der Juli- und Augustkämpfe. Geschützfeuer mit größter Festigkeit. Große Tätigkeit unserer Flieger. In der letzten Nacht überflogen unter günstigen Luftverhältnissen 30 unserer Flugzeuge Pola und vertrießen die militärischen Einrichtungen des großen Seebefest. Die feindliche Flotte lag im Hafen und im Kanal von Fajana vor. Unter 9 Tonnen Bomben wurden auf die Ziele abgeworfen. Sie verursachten ausgedehnte Zerstörungen und Feuersbrünste. Unsere

Apparate sind, trotzdem sie durch Wasserflug- zeuge angegriffen und durch Flugzeugabwehr- batterie beschossen wurden, unbeschädigt nach ihren Flugplätzen zurückgekehrt. In der Nacht zum 2. u. 3. führten feindliche Flugzeuge eine Unternehmung aus und warfen Bomben auf eine Ortschaft der Ebene des unteren Monz und des Tagliamento. Sie verursachten Opfer unter der Zivilbevölkerung und unter den In- fassen militärischer Versorgungsbetriebe.

(W) Ämtlicher Heeresbericht vom 5. u. 6. Sept.: Gestrigen Tage hat der Kampf an der Julischen Front wieder heftig begonnen. Auf der Höhe von Montebello haben wir durch Er- oberung einer wichtigen Stellung südwestlich von Götze nördlich von Götze Gelände ge- wonnen. In der gestrigen Schlacht haben wir 86 Offiziere und 1602 Mann von Truppen, die zu 10 verschiedenen Regimenten gehören, gefangen genommen. Auf dem Karst hat der Feind seine Infanteriemassen nach sehr heftigen Geschützfeuer gegen unsere Stellungen von Castagnowitz bis zum Meer angeführt. Im nördlichen Abschnitt von Castagnowitz-Karte ist der Angriff nach mehrfachem Hin- und Her- schwenken abgewiesen worden. Im Zentrum zwischen Selo und Selo haben unsere Truppen sieben während den Anstürmen kräftig stand- gehalten und unsere Stellungen behauptet. Im Süden zwischen Götze und Selo und dem Meer gelang es dem Feinde, einen augenblicklichen Erfolg zwischen der Höhe 146 nördlich von Selo zu erringen, wo wir uns zeitweilig aus einigen vorgehobenen Stellungen zurück- ziehen mußten. Am Nachmittag ist unsere Linie nach einem kräftigen Gegenangriff wieder- hergestellt worden. Wir haben 402 Mann Ge- fangene, darunter 14 Offiziere eingebracht. 261 unserer Flugzeuge haben an den Kämpfen teilgenommen, indem sie die Truppen und die Unmarschwege des Feindes mit Maschin- engefeuern beschossen. In der Nacht zum 5. u. 6. hat unser Aufklärungsflugzeug Pola von neuem mit wirksamem Ergebnis beschossen und ist wohl- behalten zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 5. September.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flan- dern nahm der Artilleriekampf an der Küste und von Houthouster-Wald bis zur Deule an Ausdehnung, Mannhaftigkeit und Stärke zu. Bisher keine Infanterietätigkeit.

Deutscher Kronprinz: Vor Ver- dun war auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf tagsüber gleichfalls gesteigert. Er hielt auch nachts an.

Sehr starke Fliegeraktivität mit zahlreichen Bombenabwürfen bei Tage und bei Nacht. In entfernten Zielen wurden erfolgreich mit Bom- ben angegriffen. Dover, Boulogne und Calais. — 22 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen wor- den. Leutnant Wolf brachte seinen 39. Gegner zum Absturz.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Unsere Operationen östlich von Mga haben sich, wie beabsichtigt, weiter entwickelt. Die nördliche Front ist genommen. Schwerste Kämpfe (bis 30.5 kmtr. Ka- liber) fielen unversehrt in unsere Hände. Nord- östlich der Duna ist die Ostsee erreicht. Der Abschnitt der Umländischen ist über- schritten. Südlich des Flusses haltende russi- schen Nachhut sind aufgegeben worden. Der Feind ist in weiterem Rückzuge nach Nordosten. — Von der Duna bis zur Donau sonst keine große Kampfhandlung.

Mazedonische Front: Keine Verände- rung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Artilleriekampf in Flandern und vor Verdun. Nächster Fliegerangriff auf London erfolgreich. — Nordflügel und Mitte der russischen 12. Armee sind in schnellem Rückzuge.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Die Artilleriegeschlachten in Flan- dern tobte mit besonderer Heftigkeit an der Küste. In der Gegend des Houthouster-Waldes, sowie

östlich von Mga. Die Abwehrwirkung der deutschen Artillerie wird mit gutem Erfolge fortgesetzt. Zahlreiche Explosionen und Brände konnten in den beschossenen englischen Batterie- stellungen beobachtet werden. Nördlich des Kanals von Houthouster-Wald die deutsche In- fanterie ihre Linien etwas vor. Der Versuch englischer Monitore, die flandrische Küste zu be- schießen, scheiterte; sie wurden zweimal ver- trieben. Im Artois war die Artillerie- tätigkeit gering, ebenso in der Gegend von St. Quentin, wo sich der Feind erst am späten Nachmittag auf die Stadt bewegte. An der Maas wurden die deutschen Stellungen in der Gegend der Deurtebier-Körne mit schweren Kanonen beschossen. Am Westergang wurde eine französische Jägerpatrouille vertrieben. Deutsche Flieger belegten französische Munitionslager und Unterkünfte mit Bomben. Mehrere Ex- pllosionen und Brände wurden beobachtet. Am Morgen des 4. September wurde eine fran- zösische Patrouille nördlich von Reims abgewie- sen, desgleichen eine nördlich von Reims. An der Verdun-Front war der Artillerie- kampf besonders stark in der Gegend von Beaumont, Chaumont-Wald und Vauquois. Die deutschen Batterien setzten mit allen Mitteln die Ver- schließung der französischen Artillerie fort. Neu- anlagen, Schanzarbeiten und Bewegungen der Franzosen wurden unter Zerstörungs- und Ver- nichtungsfeuer genommen.

Im Osten erreichte die deutsche Verfolgung an der Rigaer Front die Gegend von Sinzen- berg an der Straße und Bahn nach Wenden. An der übrigen Ost-Front lediglich Artillerie- feuer und Patrouillentätigkeit. Die Gefan- genenbeute aus den Teillämpfen südlich des Pruth erhöhte sich auf 4 Offiziere, 229 Mann und einige Maschinengewehre.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 4. Sept., nachmittags: In der Gegend des Götze- kriegsschauplatzes unser Feuer einen Angriff scheitern, der durch Sturmabteilungen des Fein- des ausgeführt wurde. Diese erlitten ernst- liche Verluste, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Deutlich sah man drängen unsere Stützungs- abteilungen gegen über und in einen Vor- sprung der feindlichen Linie ein. Es entspann sich ein lebhafter Kampf, in dessen Verlauf die deutsche Befestigung gelöst oder gefangen ge- nommen wurde. In der Champagne führten wir bei Tage und bei Nacht einen ausgebreiteten Handstreich aus. Unsere Abteilungen, die die Aufgabe hatten, Gefangene zurückzubringen, zerstörten Kasernen und drangen in den gegnerischen Schützengräben auf einer Front von 800 Metern in der ganzen Tiefe der ersten feindlichen Stel- lung nach. Nachdem sie zahlreiche Gasbehälter zerstört und Unterstände gesprengt hatte, kehrten unsere Truppen in ihre Linien mit 40 Gefangenen, 4 Maschinengewehren, einer Schützengrabenanlage und bedeutendem Kriegs- material zurück. In den Artois brach eine feindliche Handstreich nördlich von Reims aus. Dem rechten Maasufer brachten wir drei Angriffsversuche des Feindes auf unsere kleinen Posten nördlich des Carrières-Waldes zum Stehen. Sonst über- all ruhige Nacht. — Flugzeugen: Letzte Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf die Gegend von Dünkirchen und Calais. In Calais meldete man einige Tote und Ver- wundete. Die Gegend nördlich von Reims und die Umgebung von Lunville erhielten ebenfalls Be- such feindlicher Flieger. Unbedeutender Schan- den, keine Menschenverluste. Unsere Bombardie- rungsflieger belegten Flugplätze, verschiedene Bahnhöfe und Unterstände in der feindlichen Zone nördlich von Reims mit Bomben. Eine unserer Unternehmungen verursachte zwei Brände im Bahnhof Fresnois le Grand. Wir bewarfen außerdem die Bahnhöfe Roulers und Villerse in Belgien, Cambrai, Thionville, Metz und Bihl, wo ein heftiger Brand sich bemerkbar machte. Im Laufe dieser Unter- nehmungen wurden 15 000 Kilogramm Bomben durch unsere Geschwader auf die feindlichen Ziele geworfen, die bedeutende Zerstörungen erlitten. Im Laufe des 3. u. 4. schossen unsere Jagdflieger 13 deutsche Flugzeuge ab, von denen der größte Teil vollkommen zerstört ist. Der Bericht vom Abend: Keine Infanterie- unternehmungen; große Beschäftigung der Ar- tillerie in der Gegend der Wälder von Vassaur, zwischen Götze und der Maas und auf beiden Maas-Ufern.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 4. u. 5. Sept.: Gestern Abend erbeuteten unsere Trup- pen nördlich von Reims vier Maschinengewehre und machten eine Anzahl Gefangene. Gegenwärtig beträftigte Artillerietätigkeit an der Mga-Front. Die feindliche Artillerie zeigte auch im Abschnitt von Meurport einige Tätigkeit. In den letzten Nächten unternahm der Feind einige Bombenangriffe auf verschiedene Plätze hinter unseren Linien. An einigen ange- griffenen Punkten entstanden einige Verluste.

unter Soldaten und Zivilisten; auch wurde Schaden an Privateigentum verursacht; Schaden militärischer Bedeutung wurde nicht verursacht. In der letzten Nacht wurde ein der an den Unternehmungen beteiligten feindlichen Flug- zeuge durch unser Feuer abgeschossen. Die Befestigung des Meurports führte gestern auf beiden Seiten zu großer Fliegeraktivität. Im Laufe des Tages und der Nacht wurden über 5 Tonnen Bomben von unseren Flugzeugen auf feind- liche Eisenbahnstationen, Quartiere und Flug- plätze abgeworfen. Die feindlichen Flieger zeig- ten sich angriffsunfähig. In Nachtkämpfen wur- den 12 deutsche Flugzeuge abgeschossen, drei andere Feuerlos heruntergetrieben. 7 unserer Flugzeuge wurden vernichtet.

Englischer Bericht vom 4. Sept.: Nacht machten wir nördlich von Reims einen erfolgreichen Vorstoß, wobei eine Anzahl Deutsche getötet und Gefangene gemacht wurden. Eine feindliche Streifabteilung wurde südwestlich von Vassaur vertrieben. Die feindliche Artillerie war in der Nacht nördlich von Mga sehr tätig. Östlich von St. Julien schoben wir unsere Linien ein wenig vor.

Unsere Bombenflieger

haben, wie durch das Wolffbüro in Ergänzung des Heeresberichts mitgeteilt wird, in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. September ganze Arbeit gemacht. Ein Bomben- geschwader warf in der Nacht vom 2. zum 3. 7150 Kilogramm Bomben auf die Bahn- und Hafenanlagen von Dünkirchen. Ihre Wir- kung zeigte sich in großen Bränden und Ex- pllosionen. In der folgenden Nacht griff ein Geschwader Hafen, Bahnanlagen und Festung Calais mit 6500 kg. Sprengstoff an und verursachte einen großen Brand, der noch nach mehreren Stunden zu sehen war. Ein anderes Geschwader wählte erneut das Hinter- land der Schlachtfront von Verdun zum Ziele seiner Angriffe. In fast siebenhundert ununterbrochenen Flügen bewarf es Ortschaften, Unterstände und Waldlager mit 15 000 kg. Sprengstoff. Die Flugzeuge gingen dabei auf niedrigste Höhe herunter und konnten bei dem fast taghellen Mondlicht die Lage und Wir- kung ihrer genau gezielten Bombenwürfe ein- wandfrei beobachten. In Souilly, Remmes und Dugny wurden zahlreiche Volkstreffen in den Zielen erkannt. In einem Waldlager bei Thier- ville brach ein großer Brand aus, in Charny entstanden starke Explosionen. Fernere Bat- terien, Abwehrgefechte und Scheinwerfer wur- den mit dem Maschinengewehr beschossen; wo- sich auf Straßen und in Ortschaften Truppen- verkehr zeigte, wurde er unter Feuer genom- men. Mehrere Flugzeuge unternahm in der Nacht vom 3. zum 4. einen neuen Angriff auf England. Die Kriegsschiffe Chatham und Sheerness, sowie der wichtige Handels- hafen und Capelplatz Ramsgate wurden ausgiebig mit Bomben beworfen. Abwehr- geschütze und Scheinwerfer konnten unsere Flie- ger an der Erfüllung ihrer Aufgabe nicht hin- dern.

Zum Luftangriff auf London.

(TU) Reuter meldet über den letzten (im Abendbericht des Grossen Hauptquartiers mit- geteilt) Luftangriff auf England: Der gestrige Luftangriff auf England war der erste, der bei Vollmond ausgeführt wurde. Infolge der späten Stunde waren nur wenige Menschen auf den Straßen. Die erste Warnung erfolgte durch Polizeilaganten. Um 1/4 vor 12 Uhr wurde dummer Kanonendonner gehört, der sich mit dem Knallen explodierender Fliegerbomben mischte. Obgleich der Mond hell leuchtete, wur- den die Vorgänge in der Luft durch leuchtende Nebel dem Auge entzogen. Von der Themse- mündung her hörte man 25 Minuten lang fort- während Explosionen. Die Flugzeuge folgten dem Fluglauf und kehrten nach einer Stunde zurück. Die Anzahl der Flugzeuge, die über London flogen, wird auf 8 bis 10 angegeben.

Fliegerbomben auf Offenburg.

(W) Mittwoch morgen warf ein feindlicher Flieger in der Nähe von Offenburg 2 Bomben ab, die, ohne jeglichen Schaden zu verursachen, auf freies Feld niederkamen.

Pour le merite.

(TU) Der Kampfflieger Leutnant Mueller, der erst vor kurzem anlässlich seines 27. Luft- jages zum Offizier befördert wurde, hat den Orden Pour le merite erhalten. Leutnant Mueller ist der erste aktive, aus dem Mann- schaftstande hervorgegangene Soldat, der diese hohe Auszeichnung erringen konnte. Er hatte

vor 10 Jahren bei einem bährischen Infanterieregiment gebürtig und war bei Kriegsausbruch wieder eingetretten. Mueller war früher, wie bereits gemeldet, Klempnergehilfe.

Die Lage im Osten.

Vom Uebergang über die Düna

Meldet der Kriegsbildungsleiter der „Post“, noch folgende Einzelheiten: Während die russische Heeresleitung unseren ersten Stoß westlich von Riga erwartete, ihm vorzeitig auszuweichen und nach Sigdenburgmuster die Stellungen im Trallumpfe bis zur Aa räumte, wurden die letzten Vorbereitungen zum Dünaübergang bei Uezfall getroffen. Bei außerordentlich günstigen Wetter begann in der vierten Morgenstunde des 1. September unsere Artillerie den Russen bösig zu überraschen. Vom Gute Dünahof bis Vorbovitz gegenüber Uezfall wurde die hinter den gegenüberliegenden Höhen aufgestellte feindliche Artillerie verpöht. Nach zweifelhafte Wirkungsfreiheit zog sich das Artilleriefeuer auf die zweite feindliche Stellung zusammen, während unsere Minenwerferkorps, die sich dicht am Feinde eingebaut hatten, mit einem ungeheuren Feuerregen die feindliche Stellung am Dünaufer überschütteten. 30 Minuten lang dauerte das Salvenfeuer der Minenwerfer, in einer Stärke, wie es an der Ostfront noch nie der Fall war. Die Widerstandskraft der Russen wurde völlig gebrochen. Die Erdstellungen, die Kasse- und Ziegelhäuser von Uezfall verwandelten sich in kurzer Zeit zu Staub, zertrümmert in eine riesige, merkwürdig schwarz-weiß gefärbte Wolke, in der sich nur ein geringer Teil der feindlichen Uferbesatzung in überfülltem Hütchen rettete. Schon um 1/8 8 Uhr war die Insel Barlowitz in der Hand der Infanterie, die hier 150 Mann zu Gefangenen machte. Um 9 Uhr 10 Minuten setzten auf Pontons, die schon in der Nacht vorher in unsere ersten Stellungen gebracht waren, an drei Stellen unsere Truppen über die Düna, während über ihren Kopf hinweg unsere Minenwerfer die letzten feindlichen Maschinenabwehre niederlieferten. Kein feindliches Artilleriefeuer hörte den wie im Manöver planmäßig ruhig verlaufenden Flussübergang. Auf unserer Seite fiel kein Mann. Bereits nach einer Viertelstunde waren die Truppen in unaufhaltsamem Vorwärtsschreiten hinter den Höhen des feindlichen Ufers verschwunden, nachdem sie in der vorherigen Stellung gegen 1000 Russen zu Gefangenen gemacht hatten. Unser Vormarsch ist auf der ganzen Angriffsfront in gutem Fortgang.

Wie glänzend der Dünaübergang am ersten Tage gelungen ist, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß den Verlusten der Feinde bei uns nur ganz geringe Verluste gegenüberstehen. So gab es bei drei kämpfenden Divisionen im ganzen nur 150 Tote und Verwundete.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 4. September: Unsere Truppen verließen am Morgen des 3. d. M. Riga, nachdem sie die Befestigungen westlich Dünamünde und ihre Weiden über die Düna gesprengt hatten, und sehen gegenwärtig ihren Marsch nordwärts und längs der Küste fort. Die Dörfer Kabilu, 40 Werst südlich Bernau, Dainisch, Kostinell und Rida an der Küste des Rigaischen Meerbusens wurden von der feindlichen Flotte beschossen. In der Gegend von Uezfall führten die Deutschen am 3. d. M. fort, ihren Erfolg in nördlicher Richtung auf der Straße Waldenrode-Pfow, sowie in nördlicher Richtung von Pfow an zu entwickeln, um unsere Stellung bei Dünamünde zu umgehen. Gegen Abend betrieb der Feind unsere Truppen am Gr. Jägel-Bach aus ihren Stellungen, durchbrach unsere Front in einer Ausdehnung von 13 Werst in der Gegend von Waldenrode und bemächtigte sich dieses Ortes. Unsere Truppen zogen sich in nördlicher Richtung zurück. Wir ergreifen Maßnahmen, um den Durchbruch auszugleichen. In der Gegend von Widen, Kibinac und Strangen konnten sich unsere Truppen unter dem Druck des feindlichen Angriffes nicht halten und zogen sich in nördlicher Richtung zurück. Jorden desorganisierten Soldaten ergießen sich unweiderstehlich auf der Straße nach Pfow, sowie auf der Straße von Pfow nach Lemburg. In der Gegend von Dünamünde lebhaft Artilleriekämpfe. — Rumänische Front: In der Richtung auf Lesnabice in der Gegend südlich des Dorfes Stobogca wurden feindliche Angriffe unter großen Verlusten abge schlagen. An der übrigen Front und im Kaukasus Gewehrfeuer.

Zur Einnahme von Riga.

(TU) Ueber die Einnahme von Riga durch die deutschen Truppen telegraphiert Kriegsbildungsleiter Hans Kysler der „B. Z.“ u. a.: Schon in den Vormittagsstunden des 1. September hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die Deutschen den Dünaübergang erzwingen, und von Südosten kamen die ersten Treffer auf die Uebergangsbrücke. Die Russen gingen sofort an, die Stadt zu räumen. Tag und Nacht zogen die Truppen durch die Straßen, und die Bahn schaffte fort, was noch an Material zu retten war. Am 2. September um 5 Uhr morgens kam der Befehl, daß die Standorte zu räumen seien. Die Eisenbahnbrücke wurde gesprengt und die letzte Bevölkerung aus der Mitauer Vorstadt floh auf das östliche Düna-Ufer. Auch die Pontonbrücken brannten schon.

Enttrollungen über einen angeblichen

Deutsch-russischen Bündnisplan.

(bb) Der „New York Herald“ beginnt mit der angelegentlichsten Veröffentlichung der angeblichen Briefschaften des Zaren, die der russische Schriftsteller Burzow im Privatarchiv des Zaren gefunden haben will. Nach Burzows Behauptungen sollen sich einige Briefe aus dem Besitztum des deutschen Kaisers befinden, während des russisch-japanischen Krieges Frankreich durch von England loszulassen, daß ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossen werde, dem sich nach der Meinung des Kaisers Frankreich als Verbündeter Rußlands hätte anschließen müssen. Der Zar hatte sich angeblich den Umschauungen des Kaisers angeschlossen und dahin geäußert, daß es wichtig an der Zeit sei, Englands und Japans Hohn zu brechen und einen Zusammenschluß

zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich herbeizuführen. Er bat daher den Kaiser, einen Bündnisvertrag zu entwerfen, was der Kaiser auch getan habe.

Die Vereinigten Staaten verweigern Rußland den Kredit.

(TU) Der Petersburger Vertreter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem Blatte: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben der russischen Regierung den angekündigten Kredit von 5 Milliarden Dollar verweigert und als Grund ihres Verhaltens die Unklarheit der Lage in Rußland angeführt. Die Finanzunterstützung der Vereinigten Staaten wird sich vorläufig auf Vorschüsse beschränken, die im Hinblick auf die von Rußland in den Vereinigten Staaten gemachten Bestellungen gezahlt werden.

Prozeß Suchomlinow.

Zeuge General Manikowsky, ehemaliger Unterstaatssekretär des Krieges, erklärte, daß er bei Kriegsausbruch Kommandant von Kronstadt gewesen sei. Der Mangel an Schießbedarf, sagte Manikowsky, war so groß, daß man auf Befehl des Generalissimus anfangs aus den Vorräten der Festung sehr bedeutende Mengen an Geschossen zu entnehmen, und so die Kampfkraft der Festung schwächte. Mehrere andere Zeugen schildern dann Einzelheiten aus dem Privatleben des Ehepaares Suchomlinow. Die meisten Zeugen bezeugen, daß Frau Suchomlinow außerordentlich große Summen ausgegeben habe. — Von der russischen Grenze wird dem „Völkischen Beobachter“ der „Nationalzeitung“ unter anderem gemeldet: Als der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow nach Schluß des letzten Verhandlungstages aus dem Verhandlungsgebäude mittels Automobils nach der Peter-Baul-Festung zurückgeführt werden sollte, wurde das Auto auf der Straße von einer großen, erregten Menschenmenge angehalten und umgefaßt. Obgleich die Begleitmannschaften des Automobils von ihrer Waffe Gebrauch zu machen versuchten, trat die Menge auf den bleich und stierend am Boden liegenden Suchomlinow ein. Nur dem Eingreifen starker Kavaleriespatrullen gelang es, Suchomlinow zu befreien und so vor der Ueberrumpfung zu schützen. Die Menge brach darauf in Schimpfungen gegen Suchomlinow, gegen die Kavaleriespatrullen, gegen Samojewitsch und gegen die Romanows aus. Am nächsten Verhandlungstage wurde festgesetzt, daß Suchomlinow von zahlreichen großindustriellen Werken, vornehmlich französischen, sich für erteilte Lieferungsanträge riesige Provisionen auszahlen ließ. Eine Anzahl französischer metallurgischer Industrien in Rußland hätten dafür vollkommen minderwertiges Geschossmaterial geliefert, das an der Front zum Einsturz verurteilt war.

Großfürst Michael Alexandrowitsch in Haft?

Aus Petersburg meldet Reuter nach dem Blatte „Nowaja Schina“, dem Schwager Maxim Gorki, daß der Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder des früheren Zaren, und dessen morganatische Gattin in ihrer Wohnung gefangen gehalten werden, und zwar auf Grund der Entdeckung einer gegenrevolutionären Verschwörung. Tabelle Blatt erwähnt ein Gerücht, wonach gegen den Großfürsten Dimitri Pawlowitsch in ähnlicher Weise vorgegangen wird.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 4. d. M. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitola wenig lebhafteres Feuer. Nachträglich wurde festgestellt, daß gestern bei Wladinow die Franzosen mit schweren blutigen Verlusten für sie zurückgeschlagen wurden. Ganz in der Nähe zählten wir 60 Leichen. Französische Soldaten vom Infanterieregiment Nr. 83, darunter ein Hauptmann, blieben in unseren Händen, zwei Maschinengewehre, eine große Anzahl Gewehre und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet. Auf dem Dobropolje machten serbische Vorhuten während der Nacht einen Angriff, der mit einer blutigen Niederlage endete. An der unteren Struma wurden englische Abteilungen durch unsere Vorposten zerstreut. — Rumänische Front: Dießhalb Tulcea versuchte eine rumänische Erkundungsabteilung in Mähren sich unseren Ufern zu nähern. Sie wurde durch Feuer zerstreut.

30000 Tonnen versenkt.

(W) Ähnlich wird gemeldet: Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 30000 B.-A.-Z. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Der englische bewaffnete Dampfer „Claverley“, mit 6000 Tonnen Kohle nach Genua, sowie 3 aus Geleitzügen herausgeschossene Dampfer, von denen 2 bewaffnet waren, und ein Landdampfer von mindestens 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vizeadmiral Souchow aus dem Mittelmeer zurückberufen.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Chef der Mittelmeer-Division, Vizeadmiral Souchow, wurde zwecks Verwendung auf einem anderen Posten in die Heimat abberufen, nachdem er beinahe 4 Jahre die deutschen und während des Krieges auch die türkischen Seestreitkräfte im Mittelmeer befehligte hatte.

Eine bittere englische Kritik.

L. d. A. In einer scharfen Kritik der Saturday Review an der britischen Admiralsliste heißt es: Wer hätte wohl ahnen können, daß im vierten Kriegsjahr England und nicht Deutschland in der Defensive sein würde, daß unsere Flotte nur eine einzige, dabei noch unentschiedene Schlacht schlagen würde, daß die Feindesflotten nur, unter eigenen jedoch fortwährend überfallen, unsere Schiffe oft nur in Steinmüllereien von unserm Strand versenkt würden, daß der britische Handel gelähmt sein würde durch eine Blockade, die wöchentlich Hunderttausende von Tonnen Ladung zerstört! Unsere Seeherrschaft besteht nur auf dem Papier; verbüßend und entmutigend zugleich ist es, daß die überwältigende Armada des ganzen Verbandes

nicht ausreicht, 200 bis 300 U-Boote zu hindern, den Handel der Welt zu ruinieren; daß man sich nur aufzuredet, zu warten, weniger zu essen, mehr Handelschiffe zu bauen und hoffen, daß von diesen nur ein paar auf den Grund geschickt werden mögen! Wohl zum ersten Male in unserer Flottengeschichte sind wir in der Defensive, und sie ist höchst sahm und demütigend.

Das Schicksal der „Cambonne“.

Bekanntlich war Anfang April dieses Jahres die erste Nachricht von dem erfolgreichen Verken unseres Hilfskreuzers „Cambonne“ aus Rio de Janeiro zu uns gelangt, wo das französische Segelschiff „Cambonne“ mit 260 englischen, französischen und italienischen Seelenten von 12 verschiedenen Schiffen angelommen war. Die „Cambonne“ hatte später ihre Reise fortgesetzt und hatte an der Westküste Südamerikas eine Ladung Salpeter für Nantès eingenommen. Nun ist sie am 8. Juli 120 Seemeilen von der französischen Küste entfernt von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die 21 Mann starke Besatzung konnte sich retten; der Kapitän und 3 Besatzungsmitglieder wurden für ihr umsichtiges Verhalten bei der Verankerung des Seglers von der französischen Regierung mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet. Man sieht, daß die Entente sich ihrem Schicksal nicht entziehen, früher oder später finden sie im Sportgebiet ihr Ende.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 4. d. M. Sinai-Front: In der Nacht zum 3. d. lebhaftes Artilleriefeuer bei Gaza, ebenso am 3. d. gegen unsere weiter östlich gelegenen Stellungen.

Gerards falsche Behauptungen.

(W) Einer Neutermeldung zufolge behauptet der frühere amerikanische Botschafter Gerard in seiner jüngsten Veröffentlichung im Daily Telegraph die letzte Woche vor dem Kriege um erzählt, daß er schließlich, als er eingeschlossen habe, daß keine Hoffnung auf eine friedliche Lösung mehr vorhanden sei, einen letzten verzweiferten Versuch unternommen habe, der in den Annalen der Diplomatie beispiellos sei. Er habe sich nämlich brieflich an den Reichskanzler gewandt und ihn gefragt, ob es denn gar nichts gebe, was die Vereinigten Staaten tun könnten oder was er selbst zu tun vermöchte, um den schrecklichen Krieg abzuwenden. Er sei im voraus davon überzeugt, daß der Präsident alle seine Schritte im Interesse des Friedens billigen werde. Auf diesen Brief habe er nie eine Antwort erhalten; einen Tag später sei die Kriegserklärung an Rußland erfolgt. Gegenüber diesen Angaben sei festgestellt, daß ein derartiges Schreiben des Herrn Gerard dem Reichskanzler niemals bekannt geworden ist. Weder Herr von Bethmann-Hollweg noch das Auswärtige Amt ist in den Besitz eines solchen Briefes gelangt.

Mexiko bleibt streng neutral.

(W) „Times“ meldet aus Mexiko: Carranza verlas am 3. September im Kongress eine Botschaft, in der er feststellt, daß Mexiko mit allen Staaten hergliche Beziehungen unterhält und, wie bisher, strikte Neutralität einhalten wird. Mexiko gehe seinem politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau entgegen. Die Armee sei reorganisiert, ein Agrar- und Finanzprogramm werde eingehend erörtert. Die Einnahmen des Staatsbudgets seien schnell geliegen und kämen bald denen der besten Jahre gleich. Seine Regierung werde eine Friedensregierung sein. Der Präsident billigte in seiner Erwiderung die Grundzüge Carranzas.

Der Papst und die Friedensfrage.

(TU) Der Primas der nördlichen katholischen Kirche, Bischof von Cuzco, sagte: Der Papst wird sich noch einmal an die Kriegführenden wenden, um den Frieden herbeizuführen. Er betrachtet dies als eine heilige Pflicht und wird alles tun, um zwischen den kämpfenden Völkern zu vermitteln.

Der englische Gewerkschaftskongreß.

der in Blackpool eröffnet wurde, ist von 695 Delegierten besucht. Hill sagte in der Eröffnungsansprache: Aus dem Bericht der Industriekommission geht hervor, daß die Unruhe in der Arbeiterwelt dem Fortschritt der Regierung über die industrielle Dienstpflicht zuzuschreiben sei, indem die Arbeiter gezwungen wären, unwürdige Bedingungen anzunehmen, aus Furcht vor Entlassung in die Armee. Ein anderer Grund sei, daß die Arbeiter wüßten, daß die hohen Lebensmittelpreise die Folge unerbörter Preistreiberien durch Zwischenhändler seien. Ueber den Krieg sagte Hill, daß alle Arbeiter darin einig seien, daß Belgien vollständig wieder hergestellt werden müßte. Polen, dem Elsch und dem Trentino, sei nach der übereinstimmenden Ansicht aller Verbündeten volles Recht zugesagt worden. Aber soll dies mit den Waffen erreicht werden, wo bereits 9 Millionen Mann gefallen sind? Ob der Erfolg erreicht werde oder nicht, der Krieg sei wie die Regierung der Demokratie. Redner verurteilte, daß der Demokratie der Verbündeten das Recht abgesprochen sei, Vertretern aller Länder zu begegnen, um die Demokratie der Welt zu propagieren und zu befestigen. Ueber die inneren Reformen sagte er, daß sie mehr nötig, als Anträge zu stellen. Er meinte aber nicht, daß eine Revolution dazu nötig sei, da diese nur eine Gruppe von Autokraten durch eine andere ersetze. Nötig seien vielmehr Agitation, Aufklärung und Organisation. Hill schloß mit der Erklärung, daß die Gewerkschaften die verfaßten Abständen der Verbündeten unterstützen. Eine Kommission wurde ernannt, um über die Stockholmer Frage zu beraten. Sie erklärte Bericht, daß die Stockholmer Konferenz augenblicklich keinen Erfolg haben würde und, falls vor, sich darum zu bemühen, eine Uebereinkunft zwischen den arbeitenden Klassen in den verbündeten Ländern zustande zu bringen, da diese die beste Voraussetzung für eine erfolgreiche internationale Konferenz sei. Die Erklärung über die Stockholmer Konferenz wurde auf den nächsten Tag verschoben. Der Kongreß beschloß, gegen die Verweigerung von Waffen nach Stockholm zu protestieren, da nach allgemeiner Auffassung eine internationale Konferenz dem Abschluß eines dauerhaften demokratischen Friedens notwendig vorausgehen müsse.

Der Gewerkschaftskongreß in Blackpool entschied mit 2849 000 gegen 91 000 Stim-

men, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Stockholmer Konferenz keinen Erfolg versprechen würde.

Englische Lebensmittelmöte.

(W) Nachrichten aus allen Teilen Englands melden, daß schwere Regenfälle am 27. d. nach der langen Periode des nassen, sonnigen Wetters einen verberblichen Einfluß auf die Ernte hatten. Laut „Daily Mail“ steht der Generalsekretär des Lebensmittelamtes Lee die Lage als äußerst ernst an. Die Zeitung sagt: Die Ernteverluste für die Vorräte waren hinreichend schlecht, um die schweren Folgen zu erzeugen. Nun drängen Sturm und Regenfluten das ungemäße Getreide zu Boden und schädigen das in Garben stehende schwer. Die Zeitung führt Lloyd Georges letzte Rede im Parlament an, in der es über die Ernteverluste hieß: Alles kommt auf die nächsten 3 Wochen an. Wenn das Erntewetter nicht besonders ungünstig ist, wird die Lage hinsichtlich der Lebensmittel durchaus befriedigend sein. Tatsächlich, sagt die Zeitung, war das Wetter nicht nur besonders ungünstig, sondern schlecht ohne gleichen. Das Land steht einer der schlechtesten Ernten der Geschichte gegenüber. Deshalb erhöht sich die gesellschaftliche Notwendigkeit der größten Sparfamkeit beim Verbrauch der Nahrungsmittelbestände tausendfach. Bisher ist weniger als ein Drittel der Ernte eingebracht; der Rest schwimmt in großer Gefahr, zugrunde zu gehen. Ganz England ist durch das Unwetter stark mitgenommen worden, aber die südlichen und südwestlichen Grafschaften haben am stärksten gelitten. Dazu greift die Kartoffelkrankheit an vielen Stellen an sich und es hängt auf den Feldern an zu faulen.

Das deutsche Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz.

(W) Ueber das nunmehr ratifizierte schweizerdeutsch-deutsche Wirtschaftsabkommen teilt das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement mit: Es läuft bis zum 30. April 1918, dann hat jeder Teil das Recht, die Uebereinkunft mit zweimonatiger Frist auf das Monatsende zu kündigen. Die wichtigste Frage, die durch das Uebereinkommen für die Schweiz gelöst werden mußte, ist die Beschaffung von Kohlen, Eisen und Stahl. Wie bereits im letzten Abkommen, übernimmt Deutschland durch das vorliegende keine Verpflichtung, Kohlen und Eisen zu liefern, erteilt jedoch die Ausfuhrbewilligung von 200 000 Tonnen Kohlen, 10 000 Tonnen Eisen und Stahl pro Monat und wird in dem ersten Halbjahre, die Schweiz mit Kohlen und Eisen zu versorgen, alles unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche tun, um die Lieferung einzubehalten und den Transport zu fördern. Der Preis für 200 000 Tonnen Kohlen wird bis zum 30. April 1918 auf einer Basis von 90 Franken für die Tonne ab Seegrund festgesetzt. In den Preis ist die Kohlensteuer einbezogen. Alle etwaigen neuen Steuern, Gebühren oder Abgaben fallen zu Lasten der Lieferanten. Für Eisen und Stahl sind die Preise um 50 % erhöht worden. Die alten Abkässe in Stahl- und Formeleisen bleiben mit einem Zuschlag von 200 Franken für die Tonne bestehen, jedoch darf der Gesamtpreis 700 Franken für die Tonne nicht übersteigen, für alte wie für neue Abkässe. Die Schweiz gewährt Deutschland einen Monatskredit, der bei Durchführung von 200 000 Tonnen Kohlen 20 Millionen Franken beträgt. Bei einer Kohlenlieferung bis zu 74 000 Tonnen ist der Kredit nicht zu gewähren, erfolgt eine Lieferung von 100 000 Tonnen, so beträgt die Kreditsumme 1/2 Millionen Franken, bei 150 000 Tonnen 1 1/2 Millionen und bei 200 000 Tonnen 2 Millionen Franken. Abgesehen von Kohlen und Eisen sieht das Abkommen vor, daß beiderseits Ausfuhrbewilligung für zu vereinbarenden Austauschmengen darüber hinaus wie bisher ohne besondere Gegenleistungen im Rahmen des Möglichen erteilt werden. Deutschland soll hauptsächlich erhebliche Mengen von Kunststoffe freilassen, sowie eine gewisse Menge Zucker als Ersatz des benutzten, der in Schokolade, Kondensmilch, Früchten und Konjekten von der Schweiz geliefert wird. Ferner sind zur Ausfuhr vorgegeben: Sämereien, Stroh, Benzin, Jint und Jintprodukte. Als schweizerische Lieferungen sind vorgegeben: gegenüber dem Vorrat der Schweiz reduzierte Lieferungen in Milchprodukten, Ausfuhrbewilligung für 10 000 Stiel Vieh, das Deutschland jedoch nicht verpflichtet ist, abzunehmen, ferner die Lieferung beschriebener Mengen Schokolade und Feuchtkondensmilch. Ohne Angaben irgend einer Menge sind aufgeführt: Eventuelle Lieferung von frischem Obst, Obstwein und ähnliche Produkte, soweit der schweizerische Bedarf die Ausfuhr ermöglicht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, ist in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Baron Andrian und der Kabinettschef Graf Colloredo.

Staatssekretär Dr. v. Krause und Ministerialdirektor Schiffer haben ihre Mitteilung zum preussischen Abgeordnetenhaus niedergelegt; Herr Schiffer außerdem auch sein Mandat als Reichstagsabgeordneter.

Ein von Maasluis nach England ausgesandter Geleitzug von Schiffen wurde auf der See von deutschen Wasserflugzeugen angegriffen. Die Dampfer „Kleisch“ und „Thomas Krag“ sind deshalb in den Hafen zurückgekehrt.

Wie dem „Volksanzeiger“ aus Lugano berichtet wird, steht die Einführung des Kartensystems für Lebensmittel binnen kurzem in ganz Italien bevor.

Reisende, die aus Portugal an der spanischen Grenze eintreffen, erzählen, daß der Eisenbahnverkehr in Portugal fast gänzlich eingestellt ist.

Dem Volkanzeiger wird aus Kopenhagen berichtet, daß nach Meldungen aus Kopenhagen die Jarenfamilie unter einer unnötigen strengen Behandlung leiden muß. Sie ist in einem, nicht die geringste Bequemlichkeit zeigenden Gebäude untergebracht und muß sehr zusammengepöckelt leben. Der junge Thronfolger ist ebenfalls krank. Es hat den Anschein, als ob die empfindliche Presse nun allmählich die Ueberlieferung der Jarenfamilie nach England vorbereiten will.

Die Exchange-Agentur berichtet aus Petersburg, die russische Hauptstadt sei wieder der bot eine Lebensmittelkrise. Es sei nur für zwei oder drei Tage Brot vorhanden. Der Zustand sei ernst. Auch in Finnland herrsche die gleiche Not.

Die 7. L.

Draußen und Deutsch... Willensstraft und Gesundheit fern zu halten — und mitt... in der alten... Pleiße, in der... den Grund... Welteroberun... denwärtigen... eines anderen... deutsches Hel... wetter durch... gewaltigen Ju... staumenden B... fältigkeit un... hatte sich in... solchen B... die 7. kri... Jahres, die de... deren und ne... lockt hat un... von den Zate... Denn in der... fag in wunde... die feiste... Ein Bild in... feller magt... Papier, Arde... deden aus der... reihen die Ma... stummele au... fehlt das Leb... aber das Sp... messe ein ek... namentlich d... für Eier und... Aufträge... Weipaläste, d... weisen, in fo... teilt, daß be... Arbeitskräfte... werden kann... Ueber die 7... heiten Ziegle... eilt, weil sie... Herz sich m... Dadurch ist... kleinsten Ma... das Unmöglic... deutlichen Z... Neutralen, d... Eigenenreue... hühneren Kri... bestes Vor... den tagliche... klappernde H... einhandel... wunden, da... hielten Ar... Rattraft ent... verteidigten... Hochaufh... Ausfuhrungen... Abend im E... Redner vortr... Begeisterung... lichen. So ju... das um Brie... das Lied der... das Volk mit... Ende erhebt... Und wie... den Wirtshä... Lindenauer i... Kapplertheat... berrigsten, glänzende be... und laufen h... Sehenwürdig... Besuch abha... Krieges gesch... dem Monum... mit seinem

Die 7. L.

Die 7. L... Roman... Nachdruck der... Als Gri... bunden hat... nach einem... ihr einfallen... Denken in d... „Ich muß... offen suchen... Ueber leide... Hochraum g... bis an das... konnte. So... glatten Holz... wieder glitt... schon Altem... das war nat... bar der Wa... darin nicht... Sie hatte e... Mensch zum... darauf best... die lange Si... Hilfe kam... nicht sammel... heran. Sie... Namen des... rufen. Zim... bis sie gan... hörte sie u... um sie her... die irrigen... vor sich... Schließlic... Erregung, in... Und da... Lampe. Als... doch ihr C... Sie drück... fängnis. S... am und er... beschuden d...

Die 7. L.

Die 7. L... in Breßen h... sehen ange... die konservat... liner Zentrum

Die 7. L.

Die 7. L... Roman... Nachdruck der...

Die 7. L.

Die 7. L... Als Gri... bunden hat... nach einem... ihr einfallen... Denken in d... „Ich muß... offen suchen... Ueber leide... Hochraum g... bis an das... konnte. So... glatten Holz... wieder glitt... schon Altem... das war nat... bar der Wa... darin nicht... Sie hatte e... Mensch zum... darauf best... die lange Si... Hilfe kam... nicht sammel... heran. Sie... Namen des... rufen. Zim... bis sie gan... hörte sie u... um sie her... die irrigen... vor sich... Schließlic... Erregung, in... Und da... Lampe. Als... doch ihr C... Sie drück... fängnis. S... am und er... beschuden d...

Die 7. L.

Die 7. L... in Breßen h... sehen ange... die konservat... liner Zentrum

Die 7. L.

Die 7. L... Roman... Nachdruck der...

Die 7. L.

Die 7. L... Als Gri... bunden hat... nach einem... ihr einfallen... Denken in d... „Ich muß... offen suchen... Ueber leide... Hochraum g... bis an das... konnte. So... glatten Holz... wieder glitt... schon Altem... das war nat... bar der Wa... darin nicht... Sie hatte e... Mensch zum... darauf best... die lange Si... Hilfe kam... nicht sammel... heran. Sie... Namen des... rufen. Zim... bis sie gan... hörte sie u... um sie her... die irrigen... vor sich... Schließlic... Erregung, in... Und da... Lampe. Als... doch ihr C... Sie drück... fängnis. S... am und er... beschuden d...

Die 7. L.

Die 7. L... in Breßen h... sehen ange... die konservat... liner Zentrum

Die 7. L.

Die 7. L... Roman... Nachdruck der...

Die 7. L.

Die 7. L... Als Gri... bunden hat... nach einem... ihr einfallen... Denken in d... „Ich muß... offen suchen... Ueber leide... Hochraum g... bis an das... konnte. So... glatten Holz... wieder glitt... schon Altem... das war nat... bar der Wa... darin nicht... Sie hatte e... Mensch zum... darauf best... die lange Si... Hilfe kam... nicht sammel... heran. Sie... Namen des... rufen. Zim... bis sie gan... hörte sie u... um sie her... die irrigen... vor sich... Schließlic... Erregung, in... Und da... Lampe. Als... doch ihr C... Sie drück... fängnis. S... am und er... beschuden d...

Die 7. L.

Die 7. L... in Breßen h... sehen ange... die konservat... liner Zentrum

Die 7. L.

Die 7. L... Roman... Nachdruck der...

Die 7. L.

Die 7. L... Als Gri... bunden hat... nach einem... ihr einfallen... Denken in d... „Ich muß... offen suchen... Ueber leide... Hochraum g... bis an das... konnte. So... glatten Holz... wieder glitt... schon Altem... das war nat... bar der Wa... darin nicht... Sie hatte e... Mensch zum... darauf best... die lange Si... Hilfe kam... nicht sammel... heran. Sie... Namen des... rufen. Zim... bis sie gan... hörte sie u... um sie her... die irrigen... vor sich... Schließlic... Erregung, in... Und da... Lampe. Als... doch ihr C... Sie drück... fängnis. S... am und er... beschuden d...

Die 7. L.

Die 7. L... in Breßen h... sehen ange... die konservat... liner Zentrum

Die 7. L.

Die 7. L... Roman... Nachdruck der...

Die 7. L.

Die 7. L... Als Gri... bunden hat... nach einem... ihr einfallen... Denken in d... „Ich muß... offen suchen... Ueber leide... Hochraum g... bis an das... konnte. So... glatten Holz... wieder glitt... schon Altem... das war nat... bar der Wa... darin nicht... Sie hatte e... Mensch zum... darauf best... die lange Si... Hilfe kam... nicht sammel... heran. Sie... Namen des... rufen. Zim... bis sie gan... hörte sie u... um sie her... die irrigen... vor sich... Schließlic... Erregung, in... Und da... Lampe. Als... doch ihr C... Sie drück... fängnis. S... am und er... beschuden d...

Umständen
keinen
Eingangs
England
27. 8. nach
Wetter
Ernte hatten
Gericht
berichte für die
um die schwer
drücken Sturm
treibe zu haben
schwer.
lechte Rede im
Genteausch
3 Wochen
besonders un
des Lebens
Einfachheit, sagt
nur besonders
gleiches. Das
Ernte d. r. Ge
sich die ge
Svarfamkeit
stände tausend
mittel der Ernte
großer Gefahr
ist durch das
ten, aber die
ten haben am
nachteilhaftig
hängt auf den
ratifizierte
kommen teil
Departement
1918, dann
Uebereinkunft
Monatsende
ge, die durch
Schweiz gelöst
ffung von
Wie bereits
Deutschland
Entschädigung
die Ausfuhr
1900
mat und wird
mit Kohlen
den ge
tum, um die
Transport zu
können Kohlen
einer Basis
Saargruben
Kohlensteuer
uen Steuern,
an Kosten der
zahl sind die
Die alten
in bleiben mit
für die Dünne
amtpreis 700
erfassen, für
Die Schwach
steht, der
Kohlen
Bei einer
ist der
eine Kiste
beträgt die
en, bei 150 000
10 000 Tonnen
von Kohlen
n, daß beide
vereinbarte
wie bisher
Kohlen des
stischland soll
Kundtinder
ge Ander als
e, londonier
den von der
zur Ausfuhr
in, Zink und
Lieferungen
Vorjahre er
ichprodukten,
ist Wies, das
et ist, abzu
beidehender
erven. Ohne
aufgeführt:
Dit. Dst
der schwer
glagt.

Die 7. Leipziger Kriegsmesse.

Trauernd tobt und donnert die Schlacht, und Deutschlands Felder liegen in unbegrenzter Willenskraft und Siegesentschlossenheit. Leben und Gesundheit für uns ein, um den Feind fern zu halten von der geliebten Vatererde, — und mitten im Herzen von Deutschland, in der alten Handels- und Kunststadt an der Elbe, in der einst Goethe als junger Student den Grund gelegt hat zu seiner geistigen Weiterbildung und vor deren Toren in den denkwürdigen Oktobertagen von 1813 die Macht eines anderen Weiterbauers für immer durch deutsches Geldentum gebrochen wurde, fluten Ströme von Fremden bei lachendem Sommerwetter durch die schönen Straßen zu den gewaltigen Messpalästen, in denen vor den staunenden Augen der Besucher die Schätze der deutschen Industrie in unübersehbarer Mannigfaltigkeit ausgebreitet liegen. Noch nie hatte sich eine Leipziger Messe solchen Besuches zu erfreuen, wie die 7. Kriegsmesse vom August dieses Jahres, die mehr als 40 000 Kaufleute aus dem deutschen Vaterlande, aus den verbündeten und neutralen Ländern nach Leipzig gelockt hat und der überraschten Welt erzählt von den Taten des deutschen Erfindungsgeistes. Denn in der Zeit der schweren Not hat er sich in wunderbarer Weise betätigt und für alle die fehlenden Rohstoffe Ersatz geschaffen. Ein Blick in die Auslagen der Warenversteigerer macht das deutlich. Strohfächer aus Papier, Arbeitsschuhen, Anzüge und Tischdecken aus demselben Stoff zu billigen Preisen zeigen die Kunst, wie die herkömmlichen Kunststoffe aus Porzellan, Holz und Ton. Zwar fehlt das Leder und der Gummi, dafür zeigt aber das Spielzeugergewerbe und die Papiermesse ein ebenso gewaltiges Angebot, wie namentlich die Lebensmittelmesse mit ihren zahlreichen Erzeugnissen für Fleisch und Brot, für Eier und Fisch.

Aufträge werden an jedem Stande der 94 Messpaläste, die bis zu 700 Verkaufsstellen aufweisen, in solcher Zahl und solcher Höhe erteilt, daß bei dem Mangel von heimischen Arbeitskräften kaum alles pünktlich geliefert werden kann.

Aber die Tausende alle sind zu dem märchenhaften Einkaufen beständig. In der Messe geht es, weil sie hier zu finden wissen, was das Herz sich wünscht und der Mensch begehrt. Dadurch ist die Leipziger Messe, die auf kleinstem Raum und mit geringsten Mitteln das Unmögliche möglich macht, in ihrer Bedeutung von einem Ereignis einer großen Stadt gestiegen zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Das fühlen namentlich die Neutralen, die sich vor den vorgeländischen Ereignissen eben so flauen, wie vor den holländischen Kronen der Beleuchtungsindustrie, die belgischen Porzellan, wie die Gegenstände für den täglichen Gebrauch — bewegliche, nicht flappernde Holzsohlen, Waschmittel und anderes — einhandeln und sich nicht genug darüber wundern, daß unser Volk trotz der drei belgischen Kriegsjahre auch im Innern eine Zeitlang entfaltete, die der an den Krieg reich verteidigten Fronten in nichts nachsteht. Hochaufhorchend sind sie denn auch den Ausstellungen gefolgt, die an einem gewissen Abend im Zoologischen Garten zwei deutsche Redner vortragen und damit eine stürmische Begeisterung der anwesenden Tausende auslösen. So jubelt kein zu Tode getroffenes Volk, das um Frieden winkeln muß, so spontan wird das Lied der Deutschen nicht gesungen, wenn das Volk müde und zermürdet ein schmerzliches Ende giebt. Und wie hier, so war an den Gassen, in den Wirtschaften, auf der Kleinmesse an der Lindenauer Chaussee, wo sich die Kinder am Kapelltheater und auf der elektrischen Schaulust vergnügten, die Stimmung eine wahrhaft glänzende bei all den Tausenden, die hier sehen und kaufen wollten, und die auch den anderen Sehenswürdigkeiten Leipzigs einen ständigen Besuch abtrotzten — etwa der während des Krieges geschaffenen „Deutschen Bäckerei“ oder dem Monumentalbau des Völkerschlachtdenkmal mit seinem Gedenkhain.

Die Trennung von Kirche und Staat

In Preußen wie im ganzen deutschen Reich empfanden angesichts der innerpolitischen Entwicklung die konfessionelle „Kreuz-Zeitung“ und das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, lieber

so heißt es in der „Kreuz-Ztg.“, hat im preussischen Landtag eine konservative Mehrheit gebildet, die der Kirche und namentlich dem Religionsunterricht in der Schule gegeben habe. Was die kirchlichen Kreise forderten. Jetzt aber werde zweifellos der Landtag demokratisiert werden und früher oder später eine Mehrheit erhalten die die konfessionslose Einheitschule einführen und die staatlichen Zuschüsse für die Kirchen streichen würde. Da sei es am besten, wenn die Kirche sich vom Staat vollkommen löse und als Freikirche ihre eigenen Wege ginge. Angesichts der bevorstehenden Neuorientierung oder besser gesagt Demokratisierung des preussischen Staates, so schreibt das Blatt wörtlich, sagen wir aus vollster Ueberzeugung: Es ist besser, daß die Kirche von diesem Staat vollständig frei wird und selbständig besteht, als daß sie an der religionslosen, kirchenindischen Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses gebunden bleibt. — Auch die „Germania“ geht von der Annahme aus, daß das neue preussische Wahlrecht eine liberal-sozialistische Mehrheit zeitigen wird und daß diese auf die Wünsche der Konfessionen und die historische Entwicklung der preussischen Volksschule keine Rücksicht nehmen wird. Regierung und Herrenhaus würden ja einige Zeit widerstehen, aber, wie das in Deutschland regelmäßig geschehen sei, nach ein paar Jahren nachgeben. Dann würden die Frommen, insofern des staatlichen Schulmonopols, ihre Kinder religionslosen Lehrern ausliefern müssen, und in dieser Richtung sei es besser, schon jetzt die Gründung freier Schulen vorzubereiten, in denen die Kirche so viel Einfluß hätte, wie die katholischen Eltern dies wünschten. Aber zur Lösung dieses Schulproblems werde nichts Geringeres notwendig sein als die Trennung von Kirche und Staat. Wohl sehe das Papsttum, im Prinzip, diese Trennung nicht als vormalen Zustand an, aber die Entwicklung in Preußen sei jetzt doch nicht aufzuhalten. Man werde darauf drücken müssen, daß die Kirche finanziell sichergestellt werde, aber die Hauptfrage bleibe doch, daß die gläubigen, konfessionellen Kreise die Frage rechtzeitig ins Auge nehmen. Wir unterschreiben ganz besonders die Forderung, so schließt die „Germania“, daß protestantische Kreise bestimmt mit der Trennung von Kirche und Staat rechnen, und dann müssen auch die Katholiken rechtzeitig zur Stelle sein.

Weitere Kriegsnachrichten.

Bethmann und Gerard.

(W) Der frühere Reichszentraler, Herr von Bethmann Hollweg, gehörte dem Vertreter der „Associated Press“ am 30. v. M. eine Unterredung, in welcher er sich zu dem Teil der Gerard-Entlassungen äußerte, der sich auf sein Gespräch mit dem früheren amerikanischen Botschafter über die deutschen Kriegsziele im Januar d. J. bezieht. Herr v. Bethmann Hollweg erklärte unter dem Eindruck zu stehen, daß Gerard bei seinen Enthüllungen seiner Phantasie doch etwas weit die Fänge habe schießen lassen. „In seiner Wiederbegegnung unserer Unterredung“, so sagte er, „hat Herr Gerard mir Versicherungen in den Mund gelegt, die zwar sonst in Deutschland gemacht worden sein mögen, und auf die er bei unserem Gespräch wiederholt Bezug nahm, die aber nicht die meinigen sind. Dies gilt vornehmlich von meinen angeblichen Versicherungen über die Absichten Deutschlands auf Künftig, Kamur und die belgischen Häfen und Eisenbahnen sowie auf eine militärische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes. Solche Kriegsziele Deutschlands habe ich Herrn Gerard nicht entwickelt, vielmehr bei allen Gelegenheiten und so auch bei unserem Gespräch Ende Januar stets auf meine Reichstagsreden hingewiesen, in denen ich erklärte, Deutschland werde posthum Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgische Politik in Zukunft nicht zu fändiger Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften. Ich habe mich bezüglich der Art dieser Garantien nicht geäußert. Im Verlaufe dieses Teiles der Unterredung hob Herr Gerard hervor, daß eine Verwirklichung der weitgehenden Ziele, wie sie gewisse deutsche Kreise bezüglich Belgiens erstreben, schließlich König Albert nur eine Scheinmacht lassen würde, und ob wir nicht besser statt dessen darauf ausgehen sollten, Künftig zu annektieren; das sei nach seiner Ansicht erreichbar. Vielleicht hat er diese Versicherung getan, um eine Antwort von

mir zu provozieren. Wenn das der Fall gewesen ist, so ist der Versuch jedenfalls mißlungen. In allen meinen diesbezüglichen Unterhaltungen mit dem Botschafter habe ich mich vielmehr darauf beschränkt, auf meine in der Öffentlichkeit getanen Versicherungen hinzuweisen, in welchen ich betont habe, daß ich einen Frieden anstrebe, der Deutschland ein freundschaftliches Nebeneinanderleben mit Belgien ermöglicht und sichert. Das Gedächtnis scheint Herrn Gerard auch nicht recht bedient zu haben, als er das niederschrieb, was wir über Auslands gesprochen haben. Er behandelte Deutschlands Kriegsziele nach Osten nur oberflächlich und bemerkte, Amerikas Interesse daran sei gering, dort würden wir wohl freie Hand haben. Auch für Rumänien und Serbien zeigte er verhältnismäßig nur wenig Sympathien. Er hat auch über die Länder keine der Auskünfte erhalten, die er mir in den Mund legt.“

Reichstagswahlen.

Von den Anhängern eines deutschen Friedens wird mit steigendem Nachdruck die Vornahme von Neuwahlen zum Deutschen Reichstage gefordert, um festzustellen, ob hinter der Resolution der letzten Reichstagsmehrheit über einen annektions- und entschädigungslosen Verständigungsfrieden tatsächlich auch die Mehrheit des deutschen Volkes stehe. Die Vertreter der gegenwärtigen Mehrheit sind mit dem Vorschlage einverstanden, verlangen jedoch, daß dann auch die wohlverordneten Geldräuber ihr Stimmrecht ausüben. Es könnte das, wie sie sagen, sehr wohl auf schädlichem Wege erfolgen. Da die Erörterungen über diese Frage immer weitere Kreise ziehen, so wird die Regierung zu ihnen doch wohl Stellung nehmen müssen.

Eine zeitgemäße Warnung.

(W) Das Stellvertretende Generalkommando des 8. Armee-Korps erklärt folgenden Mahnruf: „Aus dem Auslande wird neuerdings versucht, Unfrieden in die Reihen der Heimarmee durch Wort und Schrift zu tragen. Aufreisende Flugblätter wollen besonders die Jugendlichen zu Kundgebungen und Arbeitseinstellungen verleiten, die von den deutschen Männern aller Parteien aufs schärfste mißbilligt werden. Deutsche arbeitende Jugend, laß dich von den bezahlten Agenten der Entente nicht aufheizen, laß dich nicht zu unüberlegtem Handeln verführen, zu freisinnigen Verbrechen gegen unser Vaterland. Heute, wo unsere Feldgrauen draußen im heißen Kampf das Vaterland gegen eine Woge von Feinden verteidigen, wäre es ein unfähiges Verbrechen, wenn die Jugend ihren Vätern und Brüdern in den Rücken fiele. Sie würde sich mit unaussprechlicher Schande bedecken. Es wird daher aus dringender Vor der Teilnahme an einem etwaigen von unsern Feinden inszenierten Jugendtag und Demonstrationen streng gewarnt. Die Behörden, denen die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande anvertraut ist, werden von ihren geschäftlichen Befugnissen in vollem Umfange Gebrauch machen und gegen die landesverräterische Geheimwühlerei aufs schärfste vorgehen.“

Zum Tauchbootskrieg

sagt ein Leitartikel der „Daily Mail“, die Verlustziffern für die einzelnen Wochen sind wieder ein Anlaß zum Optimismus nach Optimismus, nachdem in den 4 Wochen des März 65, des Mai 75, des Juli 87 und des August 88 Schiffe über 1600 Tonnen versenkt wurden, ist es zulässig, gewisse Schiffe zu gleichen. Ein solcher Schluß ist, daß wir die Tauchbootskrieg jahre keineswegs meistern. Wir halten sie lediglich auf dem monatlichen Durchschnittsverlust von 70 Großschiffen und halten somit nur zu einem sehr schwierigen Preis durch und machen keine Fortschritte. Die Ziffern weisen keine progressive Abnahme der Verluste auf, die unsere Schiffe beigebracht werden, und bis das nicht erreicht ist, haben wir nichts gelöst, was für uns und unsere Bundesgenossen, die sich darauf verlassen, daß wir die Schiffsverkehrsstrahlen offen halten, das Hauptproblem des Krieges ist.

Das österreichische Paketboot „Martha“ beschlagnahmt.

(H) Der „Matin“ veröffentlicht folgende Meldung aus Neuport: Die amerikanische

Flagge ist auf dem österreichischen Paketboot „Martha“, 8400 To., geholt worden. Das Schiff wurde durch Shipping Board beschlagnahmt und für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial der Ver. Staaten verworben. Die amtliche Erklärung besagt, daß Amerika zwar nicht mit Österreich im Kriege stehe, daß aber das internationale Gesetz den Gebrauch internationaler Schiffe gegen eine dem Eigentümer zu entrichtende Entschädigung erlaube.

Der Festungsgürtel von Toulon vom Feuer umgeben.

(W) „Temps“ meldet: Trotz des Eingreifens zahlreicher Truppen ist es infolge des starken Nordweststurmes unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die schönsten Wälderbestände des Departements Var verweht, Einhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon und dauert schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand ist zwischen dem Fort Bebras und dem Semaphor ausgebrochen. Der ganze Festungsgürtel von Toulon ist nunmehr vom Feuer umgeben.

Die ungeheuerliche Explosionskatastrophe in Kasan

ist durch einen anarchistischen Anschlag verursacht worden. Die Zahl der Opfer wird mit etwa 4000 angegeben. Der Schaden an vernichteter japanischer Artilleriemunition wird auf 180 Millionen Rubel beziffert. Ferner sind der Explosion 14 amerikanische Flugzeuge zum Opfer gefallen. Sie sollten in den nächsten Tagen an die Front beordert werden. Nach der Explosionskatastrophe sind etwa 3000 Soldaten aus der Garnison Kasan verschwunden. Es läßt sich noch nicht feststellen, wie viele von diesen Soldaten tot oder beverletzt sind. Die große Eisenbahnbrücke über die Wolga wurde vernichtet, jedoch der Eisenbahnverkehr auf der Linie Kasan-Moskau für einige Wochen unterbrochen ist. Im ganzen Gouvernement ist eine Panik ausgebrochen.

Wieder eine russische Fabrik niedergebrannt.

„Wirschowa Wobomski“ zufolge brannte die große Wessinghause-Fabrik im Alexander-Newski-Stadtteil in Petersburg vollständig nieder. Die Entschädigung für den Brand ist ebenso unbekannt, wie der Brand der Ohta-Fabrik. Auf elfen rätselfähige Weise sind im Laufe des Monats 10 bedeutende, für die Kriegsinindustrie arbeitende Fabriken niedergebrannt.

Landwirte, erntet Klee! Klee!

Die Futtermittelbeschaffung ist eine der schwierigsten Aufgaben der Landwirte. Sie ist durch die Beschlagnahme der Kartoffeln und Koblischen noch verschärft worden, und die Verteilung der Futtermittel und Futtermittel hat die Lage der Landwirte erschwert. deren Viehhaltung auf dem Zuderrücken und Dürftigkeit beruht. Sie auf Grund des Kriegseinstandes angeforderten Heu- und Strohlieferungen tun in überiges, um die Lage der Viehhaltung zu erleichtern. Der Landwirt ist im wesentlichen auf die selbst erzeugten Futtermittel angewiesen, und er hat dafür seine sicherere Grundlage als den Kleebau. Nun ist ja hinlänglich bekannt wie groß der Mangel an Klee ist und welche Schwierigkeiten der Einfuhr entgegenstehen. Man darf aber annehmen, daß in diesem trockenen Sommer der Anbau der Kleeerträge gänzlich verfallen ist. Wenn auch die Kleeernte an grüner Masse in vielen Gegenden sehr zu wünschen übrig ließe, so hat doch die heisse Witterung die Blütenbildung begünstigt. Neben der Möglichkeit mit Sicherheit Kleeernten und damit im kommenden Jahre auch ausreichende Mengen eines einverleiblichen Futtermittels zu besitzen, wird aber vornehmlich nach die Wertung des Saatguts in diesem Jahre sehr vorteilhaft sein. Das gleiche gilt vom Luzernanbau. Kein Landwirt sollte es daher veräumen, sich die Grundlagen zur Produktion dieser Kulturpflanzen, die heute mehr denn je zu den wichtigsten der Landwirtschaft gehören, in ausreichendem Maße zu sichern, und eine genügende Fläche Herbstklee zur Samengewinnung anstreifen zu lassen.

Griseldis.

Roman von D. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(72. Fortsetzung.)

Als Griseldis den ersten Schreck überwand hatte, geriet sie sich den Kopf nach einem Rettungswege. Aber nichts wollte ihr einfallen. Sie bekam Kopfweh von allem Denken in dem dunklen, engen Raum. „Ich muß die Tür zum Wandgraben zu öffnen suchen, daß ich nicht erstickte“, dachte sie. Aber leider hatte sie keinen Fessel in den Grabraum getragen. Und so kam sie nicht bis an das Schloß heran, daß sie es öffnen konnte. So sehr sie sich auch mühte, an der glatten Holzwand emporzukletteren — immer wieder glitt sie herab. Und nun meinte sie schon Atembellemungen zu spüren. Aber das war natürlich nur die Angst. Zum Glück war der Raum ziemlich hoch, so daß die Luft darin nicht gar zu schnell verbraucht wurde. Sie hatte einmal gelesen, wieviel Luft der Mensch zum Atmen braucht und wollte sich darauf bestimmen, um sich berechnen zu können, wie lange sie wohl zu leben hatte, wenn keine Hilfe kam. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht sammeln. Kaltes Entsetzen trock an sie heran. Sie rief laut um Hilfe — rief den Namen des Geliebten, als müsse ihn das berufen. Immer wieder rief sie nach ihm — bis sie ganz heiser wurde. Aber niemand hörte sie. Unheimlich still und dunkel war es um sie her, und sie sah im Geiste noch immer die irdischen funkelnden Augen der Komtesse vor sich.

Schließlich sank sie, kraftlos vor Angst und Erregung, in sich zusammen. Und da fühlte sie plötzlich ihre Taschenlampe. Ach — Gott sei Dank — so konnte sie doch ihr Elend beleuchten. Sie drückte auf den Knopf und stellte die Lampe ein. Da wurde es hell in ihrem Gefängnis. Sie beleuchtete die Wände ringsum und erhob sich wieder, um nochmals zu versuchen, das Schloß der Wandgraben zu erreichen.

erreichen. Ihr war, als müsse es dann für sie einen Rettungswege geben, wenn sie wenigstens den Wandgraben öffnen konnte.

Aber es gelang ihr nicht.

Da sank sie wieder zusammen und schloß die Augen. Das Atmen schien ihr schwerer und schwerer zu werden. Sie dachte an Harro — an Gilda — an Tante Agnes und Mutter Anna — an Sarnows — und an all die freundlichen Gesichtsbilder. Und sie nahm im Geiste Abschied von ihnen und sagte jedem noch etwas Vieles. Dann fiel ihr ein, daß nun vielleicht Harros Unschuld nie an den Tag kommen würde. Das wendete ihre Lebensgeister wieder auf.

Nein — nicht sterben — nicht sterben: Sie war noch so jung, und das Leben war so schön. Sollte sie hier enden verkommen? Wie lange würde sie wohl schon in diesem Verlies? Ihr schien, als seien es schon Tage, die sie in ihrem Gefängnis verbracht. Man mußte sie doch längst vermisst haben. Vorsichtete man nach ihr?

Und Harro? Wie er angstvoll nach ihr suchen würde. Sie sah sein Antlitz vor sich, bleich und kummervoll. Ach, wie sie ihn liebte, wie es ihre Qual vermehrte, ihm Schmerz bereiten zu müssen. Sie streckte sehnsüchtig die Arme aus und flüsterte zärtliche Worte. Und schwere Tränen rannen über ihr Antlitz.

Sie faltete die Hände in inbrünstigem Gebet. „Wahr im Himmel — dein Wille geschehe. Aber schätze ihn vor schmerzlicherem Leid, als er schon zu tragen hat. Hilf mir — hilf mir hinaus — in deine liebe Sonne — ich bin ja noch so jung und habe das Leben so lieb. Hilf mir — Vater im Himmel — hilf mir, um feineitwillen.“

Und als sie die Hände wieder sinken ließ, berührte sie wieder die Taschenlampe. Sie hatte ein festes metallenes Gehäuse. Und plötzlich kam Griseldis ein Einfall. Wenn sie mit der Lampe an die Holzwand klopfte? Sie wußte, es konnte durch ein ganzes Haus klingen, wenn in einer Wohnung ein Nagel in die Wand geschlagen wurde. Freilich, die Wände des Schlosses waren hart und die des Turmes auch.

Über trocknete — das Klopfen würde man eher hören als ihr Rufen.

Und sie klopfte mit dem Gehäuse der Lampe an die Holzwand. Es klang hoch und schaurig. Atemlos lauschte sie. Aber die laute Stille um sie her wurde durch nichts unterbrochen. Sie sprach laut vor sich hin, um nur etwas zu hören. Sie glaubte, taub zu sein, so still war es um sie her.

Wieder klopfte sie an die Holzwand. Wieder lauschte sie vergeblich. Wenn sie nur wenigstens eine Uhr bei sich gehabt hätte, damit sie wissen konnte, wie lange sie schon gefangen war. Hunger schrie sie noch nicht. Als sie dachte, daß wohl noch nicht vorüber sein, seit sie gefangen war.

Wieder klopfte sie und lauschte. Und da es ihr als einzige Möglichkeit erschien, schließlich doch Hilfe herbeizurufen, so klopfte sie in regelmäßigen Zwischenräumen immer wieder. Und ihre Seele rief angstvoll und verzweifelt nach dem Geliebten. Alle ihre Glieder schmerzten in der unbequemen Lage, in der sie sich befand. Und immer schärfer wurde die Hoffnung auf Rettung, immer enger die Brust, immer schwerer das Atmen.

Und als sie schon alle Hoffnung aufgegeben hatte und nur noch mechanisch ihr Klopfzeichen gab, da vernahm sie mit einemmal ein leises Klopfen, genau in ihrem eigenen Tempo. Es war der erste Laut, der in ihr Gefängnis drang.

„Harro!“ rief sie, wie neu belebt, als wisse sie, daß von ihm dies erste tröstliche Zeichen kam. Und nun klopfte sie wieder und lauschte. Ja, da kam wieder Antwort.

„Vater im Himmel! Vater im Himmel!“ Sie gab Zeichen um Zeichen und antwortete immer im gleichen Tempo. Ach, wie tröstlich war dies schwache Geräusch, das in ihren furchtbaren Sterker drang. Wenn es nur um Gotteswillen nicht wieder verstummte, wenn die laute Stille nicht wieder eintrat.

Inzwischen hörte sie, so laut sie konnte, wenn sie gerade ein Zeichen gab. Alle ihre Sinne waren wach. Sie lauschte atemlos. Es war, als ströme neue Kraft durch ihre Adern. Und wieder und wieder beap-

wortete sie die Signale, die eine freundliche Hand in ihre Einsamkeit ihrer Hilfe fandte und sie vor völliger Verzweiflung bewahrte.

Und wieder hatte sie solchen einen lauten Hilferuf ausgestoßen — da — Vater im Himmel — äfften sie ihre Sinne — da hörte sie eine laute Männerstimme — ganz dicht in ihrer Nähe. War das nicht Harros Stimme? Sie schrie auf, jubelte, fauchte — den einen Namen, der in ihrer Seele lebte.

„Harro! Harro!“

Und da kam ihr Antwort — von oben — aus dem Zimmer der Gräfin:

„Griseldis!“

Sie lachte und weinte und fauchte laut seinen Namen.

„Harro!“

Und sie hob sich empor auf die Beine und klopfte mit der Taschenlampe an die untere Kante der Wandgrabenwand.

Es klopfte wieder, jetzt ganz dicht und laut. Und sie vernahm des Geliebten Stimme, die in helper Angst ihren Namen rief.

„Griseldis! Griseldis! Wo bist du?“

Sie lachte und weinte.

„Ach, Harro! Harro! Hörst du mich?“

rief sie laut.

Sie hatte jetzt keinen anderen Namen für ihn und konnte ihn nur du nennen.

„Ja, ich höre dich. Aber wo bist du, mein armes, liebes Herz?“ rief er, ganz dicht über ihr an der Wand.

Sie holte erst noch einmal tief Atem. Dann rief sie laut:

„Höre mich, Harro! Bist du im Sterbezimmer der Gräfin Alice?“

„Ja, mein Liebling!“

„So tritt ganz nahe an das Nachschränkchen heran!“

„Da stehe ich schon!“

„Siehst du an der Wand über dem Nachschränkchen drei runde Perlmutterblättchen?“

„Ja!“

„Drücke fest auf das unterste — ganz fest!“

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 6. Sept. (Verschiedenes.) In früheren Entscheidungen hat das Reichsgericht dem Pächter einer Tanzwirtschaft bezw. eines Nachtlokals, der infolge des wegen des Krieges erlassenen behördlichen Tanzverbots bezw. wegen Festsetzung einer zeitigen Polizeistunde in der Ausübung des Wirtschaftsbetriebes und damit in der Benutzung der erpachteten Räumlichkeiten beschränkt worden ist, einen Anspruch auf Minderung des Pachtzinses zugesprochen, weil der Pachtgegenstand infolge des Polizeiverbotes als mit einem Fehler behaftet anzusehen sei und mit Rücksicht auf die allgemeine Gewährleistungspflicht des Verpächters der letztere die Gefahr derartiger Zufälle zu tragen habe. Die gleichen Grundsätze können aber nach der Meinung des Reichsgerichts nicht Anwendung finden auf eine Bierwirtschaft, deren Umsatz durch das teilweise Verbot des Bierbrauens herabgesetzt ist; der Pächter einer solchen Wirtschaft kann auf Grund der Braubeherrschung infolge des Krieges vom Verpächter keine Pachtzinsminderung verlangen.

Die Ortskohlenstelle Kamen fordert alle diejenigen, welche noch keinen Fragebogen betr. Kohlenbestandsaufnahme ausgefüllt haben, auf, diese sofort auf dem Stadtbauamt abzugeben. Wer einen Fragebogen nicht ausfüllt, kann vom Kohlenbezug ausgeschlossen werden.

Eine Preiserhöhung für Vordrucke im Post- und Postfachverkehr ist mit Rücksicht auf die Verteuerung der Kohlenstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne vom 1. September ab in Kraft getreten. Die Vordrucke, die bisher zu 5 Pfg. für 10 Stück abgegeben worden sind, werden zu 5 Pfg. für 5 Stück abgegeben. Die Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbefestigung werden zum Preise von 10 Pfg. für je 5 Stück abgegeben.

(Hinter schwedischen Gardinen.) In das hiesige Gerichtsgefängnis wurden gestern die Gebrüder Krant aus Niederaden wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle, die dieselben in letzter Zeit hier und in der Umgegend ausgeführt haben, eingeliefert. Verschiedene Diebstähle sind den Dieben bereits nachgewiesen worden. Das gestohlene Gut, in der Hauptsache Lebensmittel, haben sie in Dortmund zu Geld gemacht und dieses verjubelt.

Beil, 6. Sept. (Belohnung.) Das stellb. Generalkommando hat dem Hilfsgegendarmen Reutkirch hierseits aus Anlaß der Festnahme von entwichenen Kriegsgefangenen eine Geldbelohnung zuerkannt.

Bradef, 5. Sept. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Bismarckweber Karl Caspar, Sohn des Bergbauinspektors Wilhelm Caspar, Schmiedestraße 47; das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt er schon 1915.

Solzweide, 5. Sept. Eisenbahndiebstahl wurden in letzter Zeit wiederum aufgedeckt. Als Täter sind mehrere junge Burken ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Dortmund, 5. Sept. (Verschiedenes.) Die Kontoristin A. der Firma Brand & Sohn unter Zahlung dem Werte 25 000 Mark. Des weiteren hat sie sich auch auf fingerte Namen Lebensmittelkarten angeeignet. Sie wurde verhaftet. — Der Russe Kassimir Mansk, der anscheinend auf Anstiften eines bisher nicht gefassten Hollanders eine Anzahl größerer Diebstähle in Lebensmittelkarten, Bargeld und Uhrn ausgeführt hat, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. — In der gleichen Strafkammerverhandlung hatte sich ein 16jähriger Mörder in Person des Arbeiters Jakob Müller von hier zu verantworten. Er hatte gesehen, wie ein 15jähriges Mädchen den Rest einer Geldsumme in die Tasche gesteckt hatte. Er überfiel das Mädchen, als es ahnungslos am Spülstein stand und verfestete ihm mit einem Beil einen Schlag gegen den Hinterkopf. An einer Halsfraktur glitt das Beil ab, so daß keine schwerere Verletzung entstand. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. — Montag wurde im Freiheitsbause Wald die Leiche eines unbekannten Mannes, die bereits in Verwesung übergegangen war, gefunden.

Dortmund, 6. Sept. Einen Monat Gefängnis erhielt der Stadtbote Wilhelm Bauer, Bräderweg 22, wegen verurteilter Erpressung. Der Angeklagte hatte einmal von den Eheleuten Bernhard Marquardt, Bräderweg, ein Brot für noch nicht gültige Brotmarken erhalten. Am 14. März schickte er wieder ein Kind zu dem Geschäft, um Brot ohne Marken zu kaufen, was dem Kinde aber verweigert wurde. Als auch Bauer kein Brot erhielt, soll er mit Anzeige gedroht haben.

Bochum, 5. Sept. Eine Taschendiebin größerer Stils wurde in der 19jährigen Maria Busan aus Herten von der Strafkammer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hat die Bahnhofskasse, besonders aber Wanne durch eine sehr große Zahl von Taschendiebstählen gebrandmarkt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden im Keller der elterlichen Wohnung in einer Zigarrenkiste 3680 Mark gefunden. Wegen der Eltern erkannte das Gericht wegen Hehlerei auf je 6 Monate Gefängnis.

(1) **Needinghausen, 5. Sept.** Ein großes Wiedersehen feierten Mitte vorigen Monats die sieben Söhne und der Schwiegersohn der Witwe Gerichtsfreier Ranning, die den Kaiser um die Beurlaubung ihrer Kinder gebeten hatte. Freijah und munter trafen alle fast zu gleicher Zeit bei der Mutter ein. Von den Brüdern hatten sich einige während der drei Kriegsjahre nicht gesehen. Das Familienfest wird allen unvergesslich bleiben.

Paderborn, 5. Sept. Eine Warnung kann folgender Beschluß der Stadtverordneten im nahen Driburg abgeben, falls er gerichtliche Billigung findet. Ein Schüler verursachte durch Zigarettenrauchen einen Waldbrand, der die Stadt um über 2000 Mark schädigte. Die Stadtverordneten beschloßen, den Vater des Schülers hierfür verantwortlich zu machen.

Barmen, 5. Sept. Die Polizei verhaftete vor einigen Tagen zwei junge Burken, die schwere Säcke mit Schnürriemen wegtrugen, die aus einer Oberbarmener Fabrik gestohlen waren. Die Verhafteten trieben ihr unlauteres Gewerbe schon längere Zeit. Insgesamt haben sie für etwa 10 000 Mark Schnürriemen gestohlen.

Quisburg, 5. Sept. Einem wohlhabenden Plan der auf dem Gaswerk der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in Hamborn beschäftigten Bürobeamten Wilhelm Hilger, Robert Seiler und Bruno Große fiel der Lohnbuchhalter des Werkes zum Opfer. Zwei der Beamten gerieten angeblich in Streit und riefen den Lohnbuchhalter zur Schlichtung in die Telefonzentrale. Während dieser Zeit stahl Große aus dem Zimmer des Lohnbuchhalters 700 Mark in Lohnbüchsen. Das Geld wurde geteilt. Dem in der Telefonzentrale beschäftigten Führer August Weidig gab er ein Schweigegebot von 125 Mark, was dieser aber später zurückgab. Die hiesige Strafkammer verurteilte Weidig wegen Hehlerei zu 4 Monaten, Große wegen Diebstahls zu 5 Monaten, Hilger zu 6 und Seiler zu 8 Monaten Gefängnis.

Köln, 5. Sept. Eine Brotbackfabrik wurde in einer Herberge am Rotenberg aufgehoben. Angeklagt vor der Strafkammer waren drei Männer und eine Frau, die monatelang mittelst erscheinender Lebensmittellieferanten lebten. Gelang es ihnen doch, Brote das Stück zu 4 bis 6 Mk. zu verkaufen. Die Angeklagten hatten sich Typentafeln beschafft und verfälschten massenhaft Bücher, sie meldeten sich an mehreren Stellen als aus anderen Städten kommend an. Eine Hausdurchsuchung förderte auch einige Kisten mit Einbruchsinstrumenten zutage. Die Strafen lauteten auf 2 bis 3 Jahre Zuchthaus.

Aus aller Welt.

— Eine neue Prinzessin im Kaiserhause. Die Kronprinzessin ist um 2.15 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Kronprinzessin und die Prinzessin befinden sich wohl.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Pressestelle des Reichskanzlers.

(TU) Zu der vom Reichskanzler ins Leben gerufenen Pressestelle schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: Parlament und Presse sind die großen Organe der öffentlichen Meinung, die zwischen Volk und Regierung die ständig lebendige Wechselwirkung vermitteln, ohne die der Staat alles Regieren, die Erhaltung und höchste Steigerung des Staats- und Volkswohls, nicht verwirklicht werden kann. Es war die erste Tat des neuen Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten, durch Berufung von Parlamentariern und von Männern, die durch die aktive Tätigkeit den politischen Parteien nahestehen, ein möglichst enges Gemeinschafts- und Vertrauensverhältnis zwischen der Reichs- und preussischen Staatsleitung und den Volksvertretungen zu fördern. Erst mit dieser Stelle wird das System des amtlichen Pressebüros vollständig. Der Reichskanzler muß die Möglichkeit haben, auf die Art, wie die Beweggründe und Zusammenhänge der Reichspolitik in allen ihren Teilen und Ausprägungen amtlichseits der Öffentlichkeit dargestellt und verdeutlicht werden, jederzeit maßgebenden Einfluß auszuüben. Presse und Öffentlichkeit haben Anspruch darauf, die Reichspolitik stets in den Zusammenhängen zu sehen, wie sie von der obersten leitenden und verantwortlichen Stelle gedacht und gewollt sind. Mit der Zentralstelle in der Reichskanzlei wird gleichzeitig eine Stelle geschaffen, die sich mit den allgemeinen Bedürfnissen und Interessen der Presse und ihrer Berufsangehörigen amtlich zu befassen und gegebenenfalls für sie einzutreten hat. Die öffentliche und staatliche Bedeutung der Presse wird im neuen Deutschland, dem Deutschland der Weltöffentlichkeit und des inneren Neuaufbaues, noch weit größer sein als bisher. Der Pressescheß des Reichskanzlers wird deshalb auch auf dem Gebiet der Wahrung und Förderung der allgemeinen Presseinteressen dankbare Arbeit finden.

Vertretung des Kanzlers bei der Heeresleitung.

Der Kaiser empfing am 4. Sept. die Meldung zu Folge den Unterstaatssekretär Freiherrn von Stein Vertreter des Reichskanzlers bei der obersten Heeresleitung. Schon vor einiger Zeit war bekannt geworden, daß der Kanzler die Einrichtung einer ständigen Vertretung der Reichsleitung bei der Obersten Heeresleitung im Interesse einer engen Zusammenarbeit der beiden obersten Behörden getroffen habe. Mit der Vertretung ist Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein betraut, der bisher dem Reichsamt des Innern angehört und das Ernährungsreferat leitete. Die amtliche Meldung besagt, daß er sein neues Amt angetreten hat. Umgekehrt ist auch die Heeresleitung in der Reichskanzlei vertreten und zwar durch den Oberst v. Winterfeldt.

Ein polnischer Regentenschaftsrat.

Die Amts- und Verwaltungsgeschäfte des Staatsrates wird ein Regentenschaftsrat übernehmen, der aus dem Fürsten Lubomirski als Vorsitzenden, dann dem Kronmarschall Niemcewicz und dem Erzbischof von Warschau, Rakowski, bestehen wird. Die Vertretung des Staatsrates durch einen so oder ähnlich zusammengefügten Regentenschaftsrat war schon von allem Anfang an vorgesehen worden, falls sich in der Verwaltung Polens hierzu eine Notwendigkeit ergeben sollte. Der Regentenschaftsrat wird in der allernächsten Zeit die Geschäfte der Verwaltung Polens übernehmen. Man hält es laut „Kreuz-Ztg.“ jedoch für wahrscheinlich, daß es binnen kurzem gelingen wird, die Vedenen des polnischen Staatsrates gegen die bezüglich der Legionen getroffene Verfügung zu zerstreuen, so daß der Staatsrat in seiner früheren Zusammensetzung vermutlich bald wieder seine Tätigkeit aufnehmen wird.

Hindenburg, Ehrenbürger von ganz Thüringen.

(W) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Halle vom 4. September: Der Thüringer

Städterat hat beschlossen, Hindenburg zu seinem 70. Geburtstag das Ehrenbürgerrecht sämtlicher thüringischen Städte zu verleihen.

Englischer 5604 Tonnen-Dampfer gesunken.

(TU) Aus Kapstadt wird gemeldet: Am 7. August ist der Dampfer „City of Athens“, 5604 Td., von Neuport mit Kohlen für Kapstadt unterwegs, gesunken. Von 27 Passagieren ertranken 17. Die angestellte Untersuchung hat ergeben, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist. Der Kapitän ist für 6 Monate seines Amtes enthoben worden.

Ein englischer Dampfer gesunken.

Der schwer beladene englische Dampfer „Marina“ (6000 Td.) ist unweit des französischen Hafens Orient gesunken.

Die zunehmende Zersetzung in Rußland.

(W) Der Stettiner Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblattes“ erzählt von russischer Seite, daß es an der Front von Riga zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einem russischen Bataillon und einem lettischen Scharschützen-Bataillon kam. Viele Soldaten wurden getötet und verwundet. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Demselben Korrespondenten zufolge plünderte am Tage vor der Eroberung der Moskauer Konferenz der Räder einen Laden mit Metall-Alkohol und betrank sich furchtbar. In Moskau sind infolgedessen davon über 100 Personen an Alkohol-Vergiftung gestorben. Auch in der Umgebung der Stadt sind viele Menschen an Alkoholvergiftung zugrunde gegangen.

Die Kampfmüdigkeit der 12. russischen Armee.

(bb) Der Befehlshaber der zurückflutenden 12. russischen Armee, General Barskij, sucht die schwere Niederlage an der Tana nach dem Muster der Flotten mit der Unfähigkeit seiner Truppen zu entschuldigen. Der General hat dem Kriegsminister telegraphisch einen Bericht zugehen lassen, in dem er darauf hinweist, daß sich unter den Soldaten der Nordarmee eine große Kampfmüdigkeit geltend mache. Die Moral der Truppen an der Nordfront, die angelie, besser sein sollte, als die an der Südfont, lasse viel zu wünschen übrig. Die Armee wolle nicht mehr kämpfen und die Heeresleitung und die Regierung zwingen, Frieden zu machen. Außerdem erklärt General Barskij, die Verteidigungsstellungen im nördlichen Frontabschnitte seien vernachlässigt und nicht instand, dem feindlichen Drucke standzuhalten.

Keine neue Friedensnote des Papstes.

(TU) Von kirchlicher Seite erzählt der „Luganoer Mitarbeiter der „Post“, daß die Nachricht englischer Blätter, der Papst beziehe eine zweite Friedensnote vor, vollkommen erfinden ist. Ebenso erfanden ist die Nachricht des „Journal de Geneve“, daß der Papst die letzte Note ohne Verständigung der Kardinalen verfaßt und abgesandt habe.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der ehemalige russische Ministerpräsident Stürmer ist im Alter von 77 Jahren an Urämie gestorben.

Lebensmittel-Verteilung im Amte Peltum.

In der Woche vom 3. bis 9. September 1917 werden verteilt: Auf Lebensmittel-Zugkarte Nr. 5: 75 Gr. Nahrungsmittel, 100 Gr. Suppen und 100 Gr. Brotzusatz. Eierkarten-Nachschuß Nr. 36 wird für ungültig erklärt. Bis Samstag, den 8. September sind in den Geschäften abzugeben: Die Zugkartenschnitte Nr. 6 der Lebensmittelzugkarte. Die Geschäfte haben diese gesammelten Nachschüsse und die Quittungsschnitte Nr. 5 der Lebensmittelzugkarte bis Montag, den 10. September, vormittags 10 Uhr, spätestens, auf dem Amte Peltum abzugeben.

Peltum, den 4. September 1917.

Der Amtmann: Grube.

Teppiche, Porzellan

jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gelärmt, auf neu appretiert, von Motten befreit.

Färberei 85

Galluschke

Kamen, Weststr. 88, Unna, Bahnhofstr. 20.

Die durch die Behörden u. Landwirtschaftskammern, auch für die durch die hiesige Behörde empfohlene 2051

„Saar-Beize Aspulum“

ist zu Originalpreisen in Dosen zu 1 Mk. 1.85 und 4.15 vorrätig in der

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi,

Kamen und Bergkamen.

Wilhelm Heckenwerth, 2103 Oberaden.

2106

2107

2108

2109

2110

2111

2112

2113

2114

Bekanntmachung. Kohlenbestandsaufnahme.

Diejenigen Haushaltungen, welche einen Fragebogen nicht erhalten oder noch nicht ausgefüllt haben, werden dringend ersucht, sich sofort an die Ortskohlenstelle, Stadtbauamt, Zimmer Nr. 17, zu wenden.

Kamen, den 5. Sept. 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde.

J. B.: Moeninghoff.

2116

Bekanntmachung.

Freiwillige Abgabe von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Rotguss, Bronze usw. erfolgt am

Montag, den 10. Sept. nachm. 4—6 Uhr

Dienstag, den 11. nachm. 4—6 Uhr

Bis zum 30. Sept. 1917 wird 1 Mt. Zuschlag für das Kilogramm gezahlt.

Später wird enteignet und der Zuschlag nicht gezahlt.

Aluminium ist sofort abzugeben.

Sammelstelle: Klempnerei Dunkel.

Kamen, den 5. September 1917.

Die Ortsbehörde.

J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.

Futtermehlausgabe für Schweine.

Am Freitag, den 7. ds. Mts., wird im Lagerhause der Firma Th. Ostermann, Unnaerstraße 1, Futtermehl ausgegeben, und zwar auf:

Bezugscheine A.

Nr. 1	bis 200	vorm. von 8 bis 9 Uhr
" 201	400	" 9 " 10 "
" 401	600	" 10 " 11 "
" 601	Schluss	" 11 " 12 "

Bezugscheine B.

Nr. 1	bis 200	nachm. von 2 bis 3 Uhr
" 201	400	" 3 " 4 "
" 401	600	" 4 " 5 "
" 601	Schluss	" 5 " 6 "

Es entfällt auf jedes Schwein 10 Pfund.

Der Preis beträgt 28 Pf. pro Pfund.

Abgezahltes Geld ist mitzubringen.

Kamen, den 5. September 1917.

Die Ortsbehörde.

gez.: Moeninghoff, Stadtrat.

2115

Gras-Verkauf

Haus Belmede.

Freitag, den 7. ds. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

soll das Gras in der Schemm

und Wortwiese bei Belmede

und Montag, den 10. ds. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

soll das Gras in Westfider

hamm nummerweise meistbietend verkauft

werden.

Töddinghausen, den 3. Sept. 1917.

Blödom.

Gras-Verkauf

Weddinghofen.

Samstag, den 8. ds. Mts.,

nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Landwirt Blumendeller in der

großen Wiese 8 Morgen sehr guten

Graswuchs

nummerweise meistbietend verkaufen.

Töddinghausen.

Blödom.

2114

2115

2116

2117

2118

2119

2120

2121